

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 89.

Mittwoch den 8. November 1899.

9. Jahrgang.

Deutsches und Sächsisches.

Bretinig. Unsere Volks- und Schulbibliothek, die seit dem Jahre 1887 besteht, zählt jetzt über 1100 Bände. Staat und Gemeinde haben jederzeit für das Wachsen und Gedeihen derselben gesorgt. Einen großen Teil der Bücher bilden die Jugendschriften, die von unseren Schülern eifrig gelesen werden. Die Schüler können auch bei der Bücherabgabe, die jeden Sonnabend in der niederen Schule stattfindet, für die erwachsenen Mitglieder der Familien Bücher entnehmen. Ist doch das aufmerksame und nachdenkliche Lesen eines guten Buches eines der wichtigsten Mittel zur Fortbildung! Es kommt nun die Zeit der langen Abende. Da kann mit Hilfe unserer Volksbibliothek mancher geistige Schatz gehoben, mancher edele Genuß geboten werden. Besonders zu empfehlen sind die kulturgeschichtlichen Erzählungen von Gustav Freytag. Seine „Ahnen“ und seine „Wilder aus deutscher Vergangenheit“ belehren uns in anziehender Weise über die Geschichte unseres Volkes. Das Zeitalter der Reformation wird uns lebendig durch Brachvogel in dem Roman „Der deutsche Michael“ vor die Seele geführt. Noch mancher andere historische Roman, den die Bibliothek enthält, kann den Sinn für die Geschichte wecken und beleben. Dabei sind die Werke der eigentlichen Volksschriftsteller, wie von Gotthelf, Stöber, Caspari, Horn, Auerbach, Fries, Frommel u. a., fast sämtlich vorhanden. Auch Werke über Länder- und Völkerkunde hat die Bibliothek aufzuweisen. Ins heilige Land werden wir geführt durch das größere und bilderreiche Werk von Rind: „Auf biblischen Pfaden.“ Der Missionar Vaterlein erzählt uns von seiner Reise nach Indien; der Geograph Grube führt uns Wilder und Szenen aus allen Weltteilen vor die Augen. Auch aus Naturkunde und anderen Gebieten sind zahlreiche Schriften vorhanden. Alle Bücher aber rufen: „Wir sind da, nun leset uns auch!“

Bretinig. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag vorm. hier selbst. Als das C. G. Großmannsche Gespinn, von Frankenthal kommend, den sogenannten Berg heruntergefahren kam, schenkte plötzlich die Pferde und rasten im schnellsten Tempo davon. Bei der Straßenbiegung nach unserem Orte zu kippte der Wagen, wobei die Insassen, der Viehhändler Schäfer und seine Ehefrau, beide aus Frankenthal, sowie der Kutcher herausgeschleudert wurden. Während Schäfer und der Gespinnführer leichtere Verletzungen erlitten, sind die der Ehefrau des Ersteren leider schwerer Natur, sodaß sie nach ihrem Wohnorte gefahren werden mußte.

Von Interesse ist, welches Kapital vom Bettler- und Strolchentum aufgelesen wird. Schon Zucht- und Gefängnisdirektoren haben darüber beachtliche Zahlen aufgestellt und erklärt, daß ein recht routinierter Strolch und Bettler selbst 3 bis 4 Thlr. in einem Tage zusammenbringen kann, wovon der Strolch vor der Stadt in einer Schenke oder in einem Brauereitunnel recht angenehm lebt. Man hat, um das Uebel einzuschränken, strengere Straßenkontrolle vorgeschlagen; öftere Durchsuchung von Herbergen, Scheunen und Feimen; ferner ein gleichmäßiges, sogenanntes Uniformjagel der benachbarten Staaten; man hat sich endlich auch an die Gemeindegewend und die Publikation eines Albums vorgeschlagen, das freilich umfangreich würde,

den für Deutschland ist die Zahl von gegen 200,000 Vagabunden, die vom Bettel und Gaunerei leben, festgestellt, die sich oft, um nicht der Polizei aufzufallen, äußerlich gut halten, ja oft mit Spazierstock und Cigarre betteln kommen. Zum Winter halten sie sich natürlich gern zu Städten und Dörfern und verlassen ihre Feld- und Wald-Billeggiaturen. Zu dem erbettelten, oft wieder verschleuderten Gute rechnet man aber nun die vermehrten Kosten für Arbeits- und Verpflegungskstätten, für Sicherheitspolizei und Schubkosten, für Gefängnisse, Gerichts- und Spitalkosten; bei einem Durchschnitt von nur 2 Mark pro Tag und Kopf erhält man die Summe von 73 Millionen Mark. — Eins der bewährtesten Abschreckemittel der Vagabundage bleibt das sofortige Angebot von irgend einer Handarbeit; dies zeigt auch sofort, ob wir wirklich einen arbeitstüchtigen Bettler oder nur einen Vagabunden vor uns haben.

Zu der in Ploggen bei Löbau im August vorgekommenen Giftmisshandlung, der beinahe der Gutsbesitzer Brade nebst acht seiner Leute zum Opfer gefallen wären, wird berichtet, daß die in Untersuchungshaft befindliche verheiratete Martischin, die Schwiegermutter des Gutsbesitzers Brade, gestanden hat, den Mordversuch ausgeführt zu haben. Außerdem soll Frau Martischin auch einen bereits vor zwei Jahren begangenen Giftmord eingestanden haben, dem durch Verwechslung ihr Stiefsohn zum Opfer gefallen sei. Sie will ein Stück Schinken mit Arsenik vergiftet und dies ihrer Tochter, der nun verheirateten Brade, vorgesetzt haben, um dieselbe zu töten und so die bevorstehende Verheiratung mit dem ihr verhassten Brade unmöglich zu machen. Die Tochter aber hatte den Schinken, der ihr so eigentümlich geschmeckt, ahnungslos ihrem Stiefbruder gegeben, der kurze Zeit nach dem Genuße desselben unter den furchtbarsten Schmerzen gestorben ist.

Drei Fortbildungsschüler in Dresden, die sich gegen einen Lehrer thätlich vergangen, ihn mit Füßen vor den Unterleib getreten und vom Taschenmesser Gebrauch gemacht, sind auf Beschluß des Schul-Ausschusses in die städtische Arbeitsanstalt eingeliefert worden.

Durch die Dresdner Polizei verhaftet wurde der Leiter der „Dresdner Rundschau“, Alexander Walb, welcher schon seit mehreren Jahren von Hamburg aus wegen Wechselfälschung, Urkundenfälschung und Betrugs steckbrieflich verfolgt wurde.

Im Zirkus Corty-Althoff in Löbau wurde am Sonnabend gelegentlich einer Probe der Reitkünstler Wilhelm von einem Pferde durch Ausschlagen schwer verletzt. Der Bedauernswerte, dem das eine Auge verletzt und das Nasenbein zerbrochen wurde, fand im Dresdener Karolahaufe Aufnahme.

Zwei Schiffer aus Merschwitz bei Meißen, welche am Montag Abend mit einer Schaluppe stromabwärts fuhren, gerieten vor einen Schleppdampfer, wobei das Boot zum Sinken kam. Von den beiden mit den Fluten kämpfenden gelang es dem Einen, die Rettungsleine zu ergreifen und sich zu retten. Sein Kamerad geriet unter die Radschrauben und kam nicht wieder zum Vorschein.

Folgendes Hasen-Giftörchen wird dem „G. Z.“ berichtet: Ein eigenartiges Erlebnis hatte ein bekannter Radfahrer aus einem nahe bei Großenhain gelegenen Orte. In dunkler Nacht fuhr er auf seinem mit einer Acetylenlaterne versehenen Rade die

Straße entlang. Da sieht er plötzlich im Schein des Lichts einen Hasen vor sich herumlaufen, der offenbar durch das hellweiße Acetylen geblendet, wie hypnotisiert im Regel der Lichtstrahlen der Radlaterne verblieb und geraume Zeit unermüdet vor dem Radfahrer hertrabte. Plötzlich aber schien Meister Lampe die Sache doch langweilig zu werden. Er schlug einen Hasen. Ein tapftrer Sprung nach dem ihn anprasselnden Ungetüm, der zu hoch ausfiel, und — ungläubiges aber wahres Spiel des Zufalls — plötzlich fühlt der Radfahrer etwas Warmes, Weiches unter seinem instinktiv sich an den Körper anklammernden rechten Arme; wie der auf schnaubendem Rosse dahinjauende Vater im Erbkönig das Kind, so hält der auf rollendem Rade vorwärts fliegende Radler den Hasen im Arm. Und er hält ihn sicher, er hält ihn warm, er bringt ihn sogar geistesgegenwärtig und höchst vergnügt mit nach Hause. Dem Radler hätte sicher das Erlebnis Niemand, auch keiner seiner besten Freunde geglaubt, wenn er die Lesarten nicht für nächsten Sonntag zum Hasenbraten eingeladen hätte.

Beim Warten auf den Fahrstuhl in einer Kiefaer Fabrik beugte sich der 24 Jahre alte Weichert mit dem Kopfe in den Fahrstuhl hinab, als der Stuhl anlangte und den Unglücklichen so schwer am Kopfe verletzte, daß der Tod herbeigeführt wurde.

Eine Frau, die vor einigen Tagen in der Dämmerung kurz vor Thoreschluß den alten Kirchhof zu Chemnitz passierte, hörte in der Nähe der dortigen Kleinkinderbewahranstalt ein leises Wimmern. Als sie die Spur verfolgte, entdeckte sie vier halb-wüchsige Burschen, die ein zwölfjähriges Mädchen überfallen hatten, um offenbar ein Verbrechen an demselben zu begehen. Die Frau konnte zwar einen der Buben ergreifen, derselbe befreite sich aber wieder mit Hilfe seiner Genossen. Hoffentlich gelingt es aber doch noch, die jugendlichen Uebelthäter dingfest zu machen.

Eine in Raasdorf bei Schöneck bedienstete 28 jährige Magd Namens Keller ist am Donnerstag in Haft genommen und dem Delnitzer Amtsgerichtsfängnis zugeführt worden, weil man in ihrem Koffer einen weiblichen Kindesleichen fand. Die Keller büßte durch die Sektion des Leichnams des Kindesmordes überführt und für die Freveltthat entsprechend bestraft werden.

In der Königin Marienhütte zu Gainsdorf wurde der 53 Jahre alte Tagelöhner Paßer von einer Lowry gegen ein Gebäude gedrückt und so schwer verletzt, daß sein Tod alsbald erfolgte.

Ein Zugzusammenstoß hat sich in der Nacht zum Sonntag auf dem Bahnhofe zu Grünhainichen ereignet. Hierbei ist leider der Bremser Helbig aus Flöha durch Absturz von dem Güterwagen getötet worden, auch hat ein Reisender des Personenzuges Verletzungen erlitten, doch sollen dieselben leichter Art sein. Der angerichtete Materialschaden ist nur mäßig. Der Betrieb war bis Sonntag früh 6 Uhr gestört.

Wegen Unregelmäßigkeiten bei der ihm obliegenden Auszahlung von Löhnen an die städtischen Arbeiter ist am Mittwoch der 18 jährige Ratschreiber R. in Aue verhaftet worden. Derselbe hat die von ihm aufzustellenden Lohnlisten gefälscht und sich dadurch nicht unerhebliche Beträge zu verschaffen gewußt.

Der in Plauen erscheinende „Bogtl. Anz.“ schreibt: „Die Heze der Tschechen gegen alles Deutsche hat dazu geführt, daß jetzt tschechische Erzeugnisse bei uns nicht mehr verlangt werden. Als einen Beweis dafür, wie beharrlich man bei uns die Deutschen in Böhmen in ihrem Kampfe gegen die Tschechen unterstützt, kann man auch die Thatsache ansehen, daß gegenwärtig in unserer Stadt überhaupt kein Bier mehr aus der in tschechischem Besitze befindlichen Bürgerlichen Brauerei in Pilsen ausgeschenkt wird. Früher hatte diese Brauerei einen großen Absatz in Plauen. Die Haltung der Deutschen gegen die Leitung dieser Brauerei hat übrigens das Gute zur Folge gehabt, daß man es in Pilsen selbst jetzt aufgegeben hat, tschechische Gefinnung allzu eifrig zu betätigen und die Deutschen zu entrechten.“

Gastwirtschaftsbefitzer seien vor einem Schwinbler gewarnt, der mit einem photographischen Apparat zur Zeit in Thüringen umherreist und sich als Vertreter einer Stuttgarter Verlagsfirma ausgibt. Unter dem Vorgeben, Ansichtspostkarten für die betreffenden Wirtschaften zu liefern, macht er scheinbare Aufnahmen von Haus, Hof, Garten u. s. w. und läßt sich dann von dem Wirte 8—10 Mark Vorschuß geben. Die bestellten Karten treffen natürlich niemals ein.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Getauft: Elsa Margareta, T. des Fabrikarbeiters August Bruno Ulrich in Br. — Erwin Willy, S. des Lagerhalters Bruno Bernhard Eichhorn in Br. — Bruno Paul, S. des Hausbesizers Friedrich Herrn. Richter in Fr. — Alwin Max, S. des Weggehilfen Moritz Alwin Kreschmar in Fr. Hierüber ein unehel. S.

Getraut: Geschäftsführer Paul Richard Sprenger in Großröhrsdorf mit Wirtschaftsgesellsin Anna Sinna Kunath in Br. — Brauereiarbeiter Paul August Förster in Lauban bei Görlitz mit Wirtschaftsgesellsin Camilla Meta Ulbricht in Fr. — Dienstknecht Paul Alwin Schöffig in Fr. mit Dienstmagd Selma Martha Kluge in Fr.

Marktreise in Ramens

am 2. November 1899.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.
	M. P.	M. P.	M. P.	M. P.	
50 Kilo Korn	7 81	7 18	Heu	50 Kilo	2 80
Weizen	8 24	7 94	Stroh	1200 Pfd.	18 —
Gerste	7 86	7 15	Butter 1 k ¹	höchster	2 20
Hafer	7 —	6 50	neidrig.		1 90
Seidelforn	7 87	7 50	Ersen	50 Kilo	10 —
Sirke	12 —	10 58	Kartoffeln	50 Kilo	2 50

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 6. November.

Zum Auftrieb kamen: 249 Ochsen und Stiere, 226 Kalben und Kühe, sowie 213 Bullen, 1900 Landschweine, 1164 Schafvieh und 370 Kälber, zusammen 4122 Stück. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—38, Schlachtgewicht 62—67; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 32—34, Schlachtgewicht 60—63; Bullen: Lebendgewicht 34—36, Schlachtgewicht 61—63; Kälber: Lebendgew. 47—49, Schlachtgewicht 73—76; Schafe: 66—69 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 41—43, Schlachtgewicht 52—54. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Langsam und unauffällig nehmen die Boern ganz Natal in Besitz und drängen die schwachen englischen Besatzungen vor sich her der Meeresküste zu. Der amtliche Telegraph schweigt. Vom westlichen Kriegsschauplatz, Masfeking und Kimberley, liegen schon seit fast vierzehn Tagen keine Nachrichten vor.

* An der Berliner Börse waren am Donnerstag Gerüchte verbreitet, Kimberley sei gefallen und Cecil Rhodes befände sich in den Händen der Boern.

* Südlich von Ladysmith liegt der besetzte Ort Colenso. Derselbe ist am Freitag von dem Boerngeneral Lucas Meyer, dem Sieger von Ladysmith, eingenommen worden.

* Seit Donnerstag nachmittag ist, wie das Kriegsgeschicht in London selbst zugibt, die telegraphische Verbindung mit Ladysmith abgeschnitten, so daß Berichte von dort ebensoviele vorliegen, wie vom westlichen Kriegsschauplatz.

* Londoner Blätter melden, in Pietermaritzburg seien Nachrichten eingetroffen, daß die Boern einen Teil des Zululandes besetzt, sowie daß sie Komerooy 50 Meilen von Greytown genommen haben.

* Aus Boernquelle kommt die Nachricht, daß man in beiden Republiken offiziell drei Siege über die Engländer verkündigt und den Sieg bei Glencoe und die Wegnahme des gesamten britischen Lagers bei Dundee gefeiert hat; eine große Anzahl Gefangener, bedeutende Vorräte jeder Art, der gesamte Train General Buller und 7 Geschütze seien dabei den Boern in die Hände gefallen, welche ihrerseits, fast ausschließlich mit Artillerie kämpfend, kaum nennenswerte Verluste erlitten hätten. Ihren bisher schwersten Verlust beziffern die Boern auf 30 Tote, 85 Verwundete und Gefangene, und zwar in dem Kampfe bei Glanslaage.

* Der Entwurf zu dem Feldzugsplan der Boern in Natal, der so glänzende Erfolge zu haben scheint, hat den deutschen Obersten Schiel zum Urheber, der leider inzwischen in dem Gefecht bei Glanslaage in die Gefangenschaft der Engländer gefallen ist. Die Boern bebauern diesen Verlust außerordentlich, da in ihrem Lager naturgemäß kein Ueberfluß an so hervorragenden strategischen Talenten vorhanden ist.

Deutschland.

* Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In einem Berliner Blatt werden unter Berufung auf „amtliche Kreise“ Angaben verbreitet, durch welche die politische Bedeutung der bevorstehenden Begegnung des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland im voraus und tendenziös abgeschwächt werden soll. Sofern bei solchen Ausstellungen überhaupt „amtliche Kreise“ in Betracht kommen, könnten es sicherlich nicht Deutsche, sondern fremdländische sein. Es genügt, dies hiermit festzustellen. Der Inhalt jener Angaben, wonach es sich nur um eine ganz flüchtige Begrüßung privaten Charakters handeln soll, ist selbstverständlich unbegründet.

* Der Bundesrat nahm in seiner Sitzung vom Donnerstag die Mitteilung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz entgegen, daß eine neue Marinevorlage ausgearbeitet werde und dem Bundesrat demnächst zugehen solle. Der Staatssekretär entwickelte dann die Grundzüge der Vorlage an der Hand des bekannten Marineprogramms, das vor einigen Tagen veröffentlicht worden ist, er fasste sich vielleicht noch kürzer als der Verfasser des Programms. Ein Meinungsaustrausch fand nicht statt, der Vortrag war auch nicht bestimmt, einen solchen hervorzuheben, er entsprach im wesentlichen einer Formalität. Die Vorlage wird namens des Reichskanzlers an den Bundesrat gelangen, dem Reichstage wird sie schließlich vor Mitte Januar zugehen.

* Der Reichstagspräsident hat zu Dienstag, den 14. November, eine Stunde vor dem Beginn der Plenarsitzung, den Senatoren

konvent berufen behufs Besprechung über die Geschäftsverteilung. — Dieses Vorgehen ist durchaus zweckmäßig, weil eine sachgemäße Geschäftsverteilung bei Beginn dieser Session, wo bereits große Gesetze zur zweiten Beratung stehen, weit schwieriger ist als sonst.

* Der Einführung des Postfach-Verfahrens werden sich auch Bayern und Württemberg anschließen. Die Einzelheiten der Einrichtung werden sich naturgemäß denen der Reichspostverwaltung anpassen, damit die drei Verwaltungsgebiete in Ausgleicheverehr treten können. Fraglich ist noch die Zahl der Postfachämter, die in Süddeutschland errichtet werden soll. Während die Reichspostverwaltung unter den geplanten neuen Aemtern ein in Karlsruhe errichten will, das gleichzeitig als Mittelpunkt für das Großherzogtum Baden und die Reichslande dienen soll, wird Württemberg sich ohne Zweifel auf ein einziges Postfachamt Stuttgart beschränken. Dagegen steht die Zahl der bayerischen Postfachämter noch nicht fest. Voraussichtlich wird Bayern mehrere Postfachämter errichten, darunter ein besonderes für die Pfalz, die getrennt von den übrigen Landesteilen liegt.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Verlobung der Kronprinzessin Stephanie mit dem Grafen von Hohenhausen wurde nach einer Wiener Meldung der „Berl. Ztg.“ aufgehoben. Diesen Erfolg hat der Kaiser der Vermittlung des österreichischen Botschafters in Berlin, Grafen Szogyeny-Maria, zu danken.

Frankreich.

* Die Niederlage der Engländer bei Ladysmith wurde in Paris mit Genugthuung verzeichnet. Die „Patrie“ besagte sogar ihre Redaktion zu Ehren der Boern. Nur Yves Guyot bleibt im „Siecle“ der unentwegte Freund Englands. Er hebt besonders hervor, daß das Budget der Boernrepublik von 212 Millionen fast ganz von Ausländern bezahlt wird, und von den Boern nur dazu verwendet werde, um gegen die Ausländer zu regieren. Es sei immer eine sterile Taktik gewesen, Frankreich gegen England aufzuheben, und sei es auch jetzt, die einen reaktionären Bund mit Deutschland und Rußland befördere. Die Niederlage der Boern werde im Januar vollendet sein, und sein vernünftiger Franzose könne von seiner Regierung verlangen, daß sie den Krieg an England erkläre, um den Boern zu Hilfe zu kommen.

England.

* In Londoner Postreisen verlautet, die Königin Victoria werde am 21. d. zu Ehren Kaiser Wilhelms bei dessen Anwesenheit ein Kapitel der Ritter des Rosenbandordens abhalten. Das letzte Kapitel fand 1855 zu Ehren des Kaisers Napoleon unter dem Vorsitz der Königin statt. Der Kaiser soll der „Truth“ zufolge am 20. November in Scheersee eintreffen und sich von dort direkt nach Windsor begeben.

Spanien.

* In Madrid werden zu Ehren des Prinzen Albrecht von Preußen, der am Abend des 4. November an der Spitze einer außerordentlichen Gesandtschaft dort eintrifft, um dem jungen König den Schwarzen Adler-Orden zu überreichen, große Festlichkeiten veranstaltet werden. In Aussicht genommen sind: eine Festvorstellung im „Teatro Real“, ein Ball in der deutschen Gesandtschaft, ein Brummaßl im königlichen Palast und ein feierlicher Empfang, dem alle Würdenträger des Hofes beiwohnen sollen. Der Prinz wird mit seinem Gefolge im „Regio Alcazar“ (königl. Schloß) wohnen. Außer den erwähnten Festlichkeiten dürfte noch eine Truppenparade stattfinden, woran alle Truppen der Madrider Garnison teilnehmen werden. Dagegen ist in Madrid von der Veranstaltung eines Stierkampfes nichts bekannt.

Rußland.

* Die Nachricht von der Erwerbung Gutas durch Rußland wird von Petersburg aus für unrichtig erklärt.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Geschließung.

Die Geschließung ist, sofern beide ehelichen Teile alle gesetzlichen Vorbedingungen erfüllt haben, vor jedem Standesbeamten und nur vor solchen zulässig.

Gewöhnlich soll sie vor dem „zuständigen“ Standesbeamten geschlossen werden. Zuständig ist derjenige Standesbeamte, in denen einer der beiden Verlobten seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Für solche Ehepaare, die beide im Auslande wohnen und von denen einer ein Deutscher ist, bestimmt das Gesetz, daß die oberste Aufsichtsbehörde des Bundesstaats den zuständigen Standesbeamten bestimmt. Gehört der eine Teil (oder beide) keinem Bundesstaat an, sondern ist nur Reichsdeutscher, so bestimmt der Reichskanzler den zuständigen Standesbeamten. Auf Grund einer schriftlichen Ermächtigung des zuständigen Standesbeamten darf die Ehe auch vor dem Standesbeamten eines anderen Bezirks geschlossen werden.

Die bürgerliche Geschließung (Zivilhe) besteht bekanntlich seit fünfzig Jahren; in dieser langen Praxis sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß Personen, die als Standesbeamten bestimmt in Aussicht genommen waren, aber ihre Bestallung noch nicht hatten, ferner Personen, die nicht mehr Standesbeamten waren, und ferner solche, die den Standesbeamten in dessen etwaigen andern Funktionen (z. B. Amtsvorsteher) zu vertreten berechtigt waren, sich auch als stellvertretende Standesbeamten erachteten und Ehen abschlossen, die sich nachträglich als gesetzlich ungültig herausstellten. Nach dem Bürgerl. Gesetzb. sind derartige Ehen gültig, wenn beide Verlobten den gesetzlichen Mangel der Beamtenbefugnis des Betreffenden nicht kannten.

Nach der bisherigen Praxis galt eine Ehe als geschlossen, wenn der Beamte die Verlobten als ehelich Verbundene erklärt hatte. Nach den Bestimmungen des Bürgerl. Gesetzb. (§ 1317) wird die Ehe schon dadurch geschlossen, daß die Verlobten vor einem Standesbeamten persönlich und bei gleichzeitiger Anwesenheit erklären, die Ehe miteinander eingehen zu wollen. Der Standesbeamte muß zur Entgegennahme der Erklärung bereit sein. Also eine Ueberumpelung, wie sie bei den Pfarrern in England und Amerika zuweilen vorkommen soll, ist nicht zulässig. Der Beamte braucht seine Bereitwilligkeit nicht ausdrücklich erklären. Es genügt seine stillschweigenden Handlungen, das Protokollieren, das Eintragen in das Heiratsregister. Die Ehe ist also unmittelbar nach der abgegebenen Erklärung beider Eheleute rechtsgültig geschlossen; es bedarf dazu nicht mehr des Zusammenstehens, der Unterschrift des Protokolls z. Das kann in Fällen wichtig werden, in denen unmittelbar nach der Erklärung einer von den beiden jungen Eheleuten oder aber der Standesbeamte plötzlich stirbt.

§ 1318 schreibt die Form vor, unter der sich die Geschließung vollziehen soll. „Der Standesbeamte soll bei der Geschließung in Gegenwart von zwei Zeugen an die Verlobten einzeln und nacheinander die Frage richten, ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen, und — nachdem die Verlobten diese Frage bejaht haben, auszusprechen, daß sie kraft des Gesetzes nunmehr rechtsgültig verbundene Eheleute seien.“ Als Zeugen sollen Personen, die der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt sind, während dieser Zeit, sowie Minderjährige überhaupt nicht zugezogen werden. Das Geschlecht und die verwandtschaftlichen Beziehungen bilden keinen Hinderungsgrund für die Trauzeugenschaft. Schließlich soll der Standesbeamte die Geschließung in das Heiratsregister eintragen. Alles dasjenige, was hier über die Form gesagt ist, soll zwar, schon der Einseitigkeit und Unannehmlichkeit wegen, eingehalten werden, bedingt aber keineswegs die Gültigkeit der Geschließung. Die Gültigkeit stützt sich allein auf die Erfüllung des vorher angeführten und erläuterten § 1317.

Die Vorbedingungen der Eingehung einer Ehe sind beim Mann die Volljährigkeit (21 Jahr) oder seine erfolgte Volljährigkeitserklärung, bei Frauen das Alter von 16 Jahren.

Staatliche Dispensation ist zulässig. Der Mann braucht in der Regel keinen Heiratskonsens mehr, die Frau bis zum vollendeten 21. Jahre, selbst wenn sie für volljährig erklärt ist. Adoptiv- eltern dürfen Adoptivkinder nicht heiraten, ehe das Adoptivverhältnis gerichtlich gelöst ist. Ein wegen Gebrauchs Geschiedener und sein mit- schuldiger Teil dürfen einander nicht heiraten, es erfolge denn staatliche Dispensation. Eine Dispensation ist auch notwendig, wenn eine Witwe früher als 10 Monate nach dem Tode ihres Gatten wieder heiraten will. Witwer oder Witwen, die ein oder mehrere eheliche Kinder haben, dürfen eine neue Ehe erst wieder eingehen, wenn sie sich vor dem Vormundschaftsgericht mit ihren Kindern verständiglich auseinandergesetzt haben und darüber ein Zeugnis des Vormundschaftsgerichts vorlegen können.

Das Aufgehört verliert seine Kraft, wenn nach seinem Erlaß nicht binnen sechs Monaten die Heirat erfolgt. Vom Aufgehört kann staatlicherseits dispensiert werden. Bei lebensgefährlicher Erkrankung eines der Verlobten kann es kurzer Hand unterbleiben.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Nachtbetrieb im Fernsprecher, der am Mittwochabend um 10 Uhr begann, war nicht sehr umfangreich und die Befürchtung, daß der Fernsprecher vielfach un- nützlichweise vom Publikum benutzt werden würde, hat sich wenigstens für die erste Nacht als un- begründet erwiesen. Vielfach wurden die Fern- sprecher benutzt, um Ärzte ans Krankenbett von Patienten zu rufen. Der Hauptverkehr war noch in den Stunden von 10—12 zu verzeichnen, nach 12 Uhr wurde nur noch vereinzelt Her- stellung von Verbindung gefordert.

Mainz. Der Bischof Dr. Kaffner ist am Donnerstagabend infolge Herzschlags gestorben. Nüdesheim. Die begonnene Weinlese bringt unseren Wingen bittere Enttäuschungen. Sie stimmt die ohnehin bescheidenen Erwartungen in bezug auf die Qualität des Herbsttrages noch mehr herab. Die Reblaus hat die Wein- berge verwüstet und findet in der Lässigkeit vieler Weinbauern trotz aller Belehrungsanstrengungen der Behörden und des pomologischen Instituts in Geisenheim noch immer die beste Unterflucht. Ein Glück noch, daß die Reblaus im Rheingau verhältnismäßig geringe Verbreitung gefunden hat. Die Qualität des diesjährigen Mostes läßt sich noch nicht beurteilen.

Osnaabrück. In größter Gefahr schwebte am 1. d. der altehrwürdige Dom, ein Bauwerk, das zum Teil noch von Karl dem Großen erbaut worden ist. Der Kapellraum hatte, als Dachbeder einige Arbeiten ausführte, Feuer gefangen, das den ganzen Bau bedrohte und nur mit großer Mühe gelöscht werden konnte.

Koblenz. Am verfloffenen Montag waren aus dem hiesigen Gefängnis zwei Gefangene durch Uebersteigen der hohen Gefängnismauer entflohen. Die sofort aufgebotene Polizeimann- schaft konnte der Flüchtigen nicht habhaft werden. Am Mittwoch morgen begabte an der Gefäng- nisporte einer der Flüchtlinge freiwillig Auf- nahme. Er war zu seiner Frau gekommen, die ihm einen solchen Empfang bereite, daß er schließlich Reibens nahm und die schließenden Gefängnismauern wieder aufsuchte.

Altona. In einer hiesigen Kellerrwirtschaft wurde Freitagabend eine Morthat verübt. Ein durch abwandernde, aber harmlos gemeinte Redereien in Mut verletzter ostpreussischer Arbeiter Köhn stieß dem Heizer Dülsto ein Dolchmesser ins Herz. Der Tod trat innerhalb weniger Minuten ein. Der entsetzte Mörder wurde verhaftet.

Penig. Ein schwerer Raubmordversuch wird aus Kaufungen gemeldet. Strohe fielen zur Nachtzeit in den Winklerischen Gasthof ein und begannen die im Gastzimmer stehende Kasse auf- zubrechen, um sich den nicht geringen Inhalt anzueignen. Durch das verursachte Geräusch wurde der Bruder des Gastwirts aufmerksam gemacht und begab sich in die Gaststube. Auf diese Eventualität schienen die Strohe jedoch vorbereitet gewesen zu sein, sie überfielen den Winkler und feuerten gegen ihn mehrere Revolver- schüsse ab, worauf sie flüchteten. Winkler brach

Der Schwedenhof.

8) Erzählung von Fritz Brentano.

Freilich war zwischen Ulrich und Judith nie ein Wort von Liebe gesprochen worden, aber die beiden waren trotzdem einig, und wenn er sich nicht erklärte, so lag dies nur an dem langen, schweren Kampf, den er gegen sich selbst rang — gegen die Stimme im Innern, die ihn mahnte, das Schicksal eines reinen Wesens nicht an sein flüchtiges Dasein zu fesseln.

Aber die stille Liebe des Mädchens besiegte auch dies schwere Bedenken, und ein harter Schlag, welcher Judith traf, trug nicht wenig dazu bei, ihn den letzten entscheidenden Schritt thun zu lassen. Ihre leidende Mutter starb, und der alte Mann, ihr Vater, wurde von diesem Frauensall so ergriffen, daß ein Herzschlag auch seinem Leben ein plötzliches Ende machte. Das trostlose Mädchen stand binnen wenigen Wochen verwaist und Ulrich hielt es für seine Pflicht, ihr seinen Schutz anzubieten, den er ihr allerdings am besten als ihr Mann angeben lassen konnte. Und so geschah er ihr denn, als die ersten Wochen der Trauer vorüber waren, daß er sie lange schon im stillen liebe und ihr so gern sein Leben, wenn auch nur ein Leben voll Arbeit und Mäßigkeit, widmen wollte.

Das Mädchen ergriff mit Freuden die Hand des Mannes, dessen ernstes Bild immer in ihren stillen Träumen gelebt hatte, und nach einem Monat bereits waren sie durch den Segen des Priesters vereint.

Als Ulrich mit seinem jungen Weibe von der

einfachen Trauung zurückkehrte — dieselbe hatte in einem entfernten Städtchen am Fluß drunten stattgefunden — und mit Judith durch den einsamen herbstlichen Wald ritt, da zog noch einmal sein ganzes vergangenes Leben an seinem Geist vorüber. Der stille Schwedenhof tauchte vor ihm auf — die treue, alte Mutter blickte ihn wieder an mit dem ersten, ruhigen Blick, dem er einmal nur in wildem Trotz begegnet; ihm war, als höre er das Rauschen des heimatischen Waldes und jetzt — jetzt schaute auch der junge Förster aus den Zweigen zu ihm herüber und hob wie mahnend die Hand, während aus einer flaffenden Wunde in der Brust sein Blut lang- sam, Tropfen für Tropfen, zur Erde rann. Und hinter ihm erschien das blaße Gesicht Gertruds, das arme, liebe Gesicht, das er so sehr geliebt, und die dunkeln Augen grüßten ihn wehmütig — die Augen, die ihn verfolgten in Wald und Feld, bis er zum Mörder geworden. Und wenn er das frische blühende Wesen betrachtete, welches jetzt als sein Weib ihm zur Seite ritt, da dünkte ihm, als habe er einen neuen Frevel — einen Raub an dem armen Weibe begangen, das jetzt in der fernem Heimat einsam sein Leben ver- trauerte — vielleicht immer noch des ver- schwundenen Gatten harrend oder den unbe- kannten Mörder verflüchtend, der ihn von der Seite seines Weibes getroffen.

Aber eine linde Hand legte sich auf seinen Arm und eine helle, weiche Stimme fragte ihn besorgt um den Grund seines stillen Sinnes; zwei frische, lebendige Augen schauten ihm freund- lich in das Gesicht und der fröhliche Duft des amerikanischen Waldes wehte fühlend um seine

heiße Stirn. Da unten lüfteten sich die Räume und der zwischen ihnen aufsteigende Rauch kündete ihm die Nähe des Blockhauses an, in welches er fortan ein neues Leben führen, für ein anderes geliebtes Wesen sorgen und schaffen sollte.

Und wieder waren Monde vergangen. Lang- sam verwehten nach und nach die Wüder der Vergangenheit und nur zuweilen zuckte es noch in stillen Nächten in ihm auf und schredten wilde, wirre Träume ihm empor aus seiner Ruhe. Aber ein Blick auf das junge Weib, das sich ihm mit aller Blut des Herzens und mit jener echt frauenhaften Geduld zu eigen gegeben, wirkte besänftigend auf sein Gemüt und spornete ihn zu neuem, rührigen Schaffen, in welchem ihm treulich Dieter unterstützte. Nie wieder seit ihrer Begegnung in New York war eine Silbe von jener Nacht über seine Lippen gekommen, und nur von Zeit zu Zeit traf Ulrich ein auf- munterndes, tröstendes Blick aus den Augen des ehemaligen Deserteurs.

Sines aber hatte den Schwedenhofbauer nicht verlassen, was seit dem Tode der Mutter all- mächtig über ihn gekommen war, der wirre Wandertrieb, der ihn nicht lange ruhen und rasten ließ auf einer Stelle. Eine unbestimmte Angst in seinem Innern trieb ihn weiter und weiter in neue unwirtbare Gegenden, wo sein Drang nach harter, mühevoller Arbeit frische Nahrung fand, und mit Stämmen blickte Judith auf die gewaltige Thatkraft ihres Mannes, die spielend die schwersten Anstrengungen überwand.

Und so waren sie in ihrem Grenzerleben da angelangt, wo wir zuerst die Bekanntschaft der

jungen Frau machten. Hier wohnten sie seit beinahe zwei Jahren schon, denn als ihm sein erstes Kind geboren wurde, da war endlich ein neuer friedlicher Geist über Ulrich gekommen. Mit unendlich dankbarem Blick gen Himmel hatte er das neugeborene Mädchen auf seine Arme genommen und mit heißen Thränen befaßt, die unauffällig seinen Augen entgossen — die ersten seit langer — langer Zeit. Ihm war, als sei das Kind ein Band der göttlichen Gnade — ein Zeichen, daß er doch noch Ver- zeihung finden könne für seine schwere Schuld.

Armer Ulrich! Wo aber Blutschuld liegt auf einer Sitze, da umschweben sie rächende Geister und lauerten auf den wiederkehrenden Mörder!

• • •

Wochen waren seit dem geheimnisvollen Besuch des Indianers in der kleinen Ansiedlung vergangen. Judith dachte desselben bereits nicht mehr; desto schmerzlicher aber lastete der Gedanke an Tahitta auf der Seele Ulrichs.

Und er wußte warum. Der Häuptling hatte die Spur des jungen Indianers verfolgt, der aus dem Lager der Sioux verschwunden war und nie dahin zurück- kehren konnte, da er einige Hundert Schritte von dem Blockhaus erschossen in kühler Erde gebettet lag. Dieter hatte die That begangen, hatte den jungen Krieger niedergestreckt, als dieser aus dem Hinterhalt einen Pfeil auf ihn abgeschossen, der ihm nahe am Leben vorüber- gegangen war. Es war ein wohlverdienter Akt der Nothwehr gewesen — und was galt

Wohl verwundet zusammen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Mörder konnten bisher nicht ergriffen werden.

Schleswig. Bei einem Landmann in Borburg bei Frensbüttel durchagnagten Natten einen hölzernen Kasten und schlepten ein darin befindliches Paket mit 12 Hundertmarkstücken fort. „Miaue“ wurden unter dem Fußboden wieder aufgefunden; die übrigen vier Banknoten sind spurlos verschwunden.

Wien. Ein merkwürdiger Diebstahl ist hier kürzlich ausgeführt worden. Dort haben bis jetzt noch unbekannte Diebe das stehende Stationsgebäude der Neuen Tramwaygesellschaft seines Zinkblechdachs im Ausmaße von 50 Quadratmetern beraubt. Die That geschah in der Nacht, am Morgen wurde durch Bedienstete der Gesellschaft der Diebstahl entdeckt. Bei näherer Untersuchung des Bodenraumes wurde ein aus Stroh und Heu hergestelltes Lager gefunden, welches anscheinend längere Zeit hindurch von fünf Personen benutzt worden war.

Triest. Auf dem Landungsplatz des aus Alexandria angekommenen Lloydampfers stellte sich ein Herr mit der Frage vor, ob eine Leiche ausgeladen werden sei. Die Frage wurde verneint. Durch die Frage aber aufmerksam gemacht, untersuchte nun der Polizeioffizier die ausgeladenen Kisten. Im Einvernehmen mit der Sanitätsbehörde wurde eine zwei Meter lange, sorgfältig verpackte Kiste, welche die Aufschrift trug: „Galt, nicht stürzen!“ geöffnet. Die Kiste enthielt die Leiche einer schönen jungen Frau in prächtvoller Toilette inmitten noch frischer Blumen, in die ungarische Fahne eingewickelt. Ein beiliegendes Zettel besagte, die Leiche solle weiterbefördert werden auf Kosten der ungarischen Regierung, welcher Herr Gasparel aus Manila alle Spesen ersehen werde. Es stellte sich heraus, daß es die Leiche der Gattin des Genannten war. Herr Gasparel hatte nur auf diese Art den letzten Wunsch seiner Frau, im Vaterlande begraben zu werden, erfüllen können.

Budapest. Der Landwirt Sós in Topolya kam von einer Hochzeit in späterer Nacht zuhause nach Hause und legte sich mit einer brennenden Zigarre ins Bett. Da er ziemlich viel getrunken hatte, überkam ihn alsbald der Schlaf. Seine Zigarre fiel dann wahrscheinlich auf die Polster und das Bett geriet in Flammen. Am Morgen fand man Sós in verfohlenem Zustande auf.

Paris. Es bestätigt sich, daß bei dem Zusammenstoß zweier Züge auf dem Bahnhof von Thouras dem honararischen Wg. Cuneo d'Ornano beide Beine abgefahren worden sind. Ferner wurden zwei Angehörige getötet, acht Personen, teils Angehörige, teils Reisende schwer, und viele leicht verletzt.

Genf. Die Arbeiten am Simplon-Tunnel nehmen einen so erfreulichen Fortgang, daß man hofft, noch vor Ablauf des jetzigen Jahres die Niesenarbeiten zu vollenden. Ende September waren gebohrt: auf der Nordseite 1837, auf der Südseite 1133 Meter. Sehr bedeutend ist der Wasserabfluß, der pro Sekunde 65 Liter beträgt. Außer den eigentlichen Bohrarbeiten nahm die Errichtung von Arbeiterwohnungen, Schlachthaus, Spital, Kinderkrippe und Reparaturwerkstätten viele Kräfte in Anspruch. Im abgelassenen Quartal haben 126 Arbeiter Unfälle erlitten, von denen aber nur einer einen tödlichen Verlauf hatte. Desgleichen auf der Südseite 42 Unfälle mit einem Todesfall.

Palermo. Als der Gerichtspräsident Senator Majelli kürzlich abends nach Hause ging, näherten sich ihm zwei Personen, die ihm den Weg versperrten. Einer von den beiden Männern mußte ihn vom Scheitel bis zur Sohle, ohne ein Wort zu sprechen, während der andere aus einem Revolver einen Schuß auf den Senator abfeuerte. Der Präsident fiel zu Boden. Er wurde jedoch bald wieder aufgerichtet und nach Hause gebracht, wo er sich erholte. Die Kugel hatte zum Glück keine Haut nur gestreift. Die beiden Verbrecher waren in der allgemeinen Aufregung, welche dem Nordversuch folgte, entflohen sind bis jetzt unentdeckt geblieben. Die Motive der That kann sich in Palermo kein Mensch erklären. Man nimmt an, daß es sich

um einen Racheakt einer in einem Zivilprozeß unterlegenen Partei handelt.

Kopenhagen. Ein englischer Dampfer trieb an der Küste Islands verbotenerweise Fischerei. Der Kreisrichter des Hafns ruderte in einem Boot mit fünf Mann ins Meer, um die dänischen Fischereirechte wahrzunehmen. Der englische Kapitän brachte jedoch absichtlich das Boot des Kreisrichters zum Kentern, wobei drei Mann ertranken. Das englische Schiff ergriff nun die Flucht, ohne Hilfe zu leisten. Der Kreisrichter und die übrigen übrigen Bootsmänner wurden durch Uferbewohner in bewußtlosem Zustande ans Land gezogen.

Stockholm. Noch beschäftigt sich die öffentliche Meinung eingehend mit den großartigen Versicherungsschwindelen des Stadtarztes und Gemeindevaters Dr. Ballin und den Unterschlagungen des Pastors Segeberg in Lund, und schon wieder werden uns eine neue Skandalgeschichte und ein entsetzlicher Mord gemeldet: Oberleutnant Åsbro, zuletzt Hauptmann beim Feuerwehrcorps der Residenzstadt Stockholm, ist wegen großartiger Schwindelereien verhaftet worden. Åsbro hat sich in den letzten drei Jahren durch gefälschte Wechsel, allerhand Vorspiegelungen und durch gefälschte Dokumente etwa 66 000 Kronen, meist bei Lieferanten der Feuerwehr, verschafft und in seinem Nutzen verwandt. — Geradezu entsetzlich ist der unmenschliche Mord, welchen der 20jährige Stationschreiber der Eisenbahn Sahlroth aus Nonneby an seinem Schulkameraden, dem Vorsteher einer kleinen Bahnhofsstation bei Karlskrona, verübte, um sich in den Besitz von 320 Kronen zu setzen. Als der Mörder sein Opfer mit Knüttel und Rasiermesser angriff, sprang der so bedrohte und schon schwer verwundete Stationsvorsteher zum Fenster hinaus und der Mörder sofort hinterher. Trotz herzerreißender Bitten wütete der Mörder weiter gegen sein Opfer und nahm schließlich einen großen Selbstmord, um damit seinem ehemaligen Schulkameraden vollständig den Garaus zu machen. Der alsbald nach der That verhaftete Mörder benimmt sich äußerst ruhig.

Gerichtshalle.

Erfurt. Die vorjährige Weizenmahl in Erfurt wurden durch eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer nochmals in Erinnerung gebracht. Der Schneidergeselle Meiser wurde wegen Erregung eines Aufruhrs zu einem Monat Gefängnis, der Fleischergehilfe Müll, der sich an der Demolierung eines Hydrantenarsens beteiligt hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Wollstein. Die Strafkammer verurteilte den Lehrer Woythe aus Narkwitz wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis. Woythe hatte sich im Omnibus gebückt, wobei seine geladene Pistole sich entlud und die Witwe des Landgerichtsdirektors Sobestki tödlich getroffen wurde.

Im Luftballon.

Von den Wundern einer 15 stündigen Ballonfahrt berichtet Hermitte, der bekannte französische Luftschiffer, vor der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Er stieg am 16. September mit einem Begleiter gegen 1/2 7 Uhr abends von den Gaswerken von St. Denis auf, erreichte eine Höhe von 4700 Meter und kam nach 15 Stunden und 8 Minuten in einer Entfernung von 655 Kilometer bei heftigem Sturm an der Rhone-mündung zur Erde. Der Ballon hatte einen Nomininhalt von 1950 Kubikmeter. Außer verschiedenen Instrumenten und Apparaten war Ballast mitgenommen, der zum Teil in Papier bestand, nämlich in 10 000 Fragebogen, die vorher in bestimmter Weise geordnet und nummeriert waren und während der Fahrt in festgesetzten Zwischenräumen ausgefüllt wurden. Viele dieser Fragebogen wurden nachher durch die Post an Hermitte eingelaufen und haben sich dadurch als ein sehr wertvolles Mittel erwiesen, um mit Genauigkeit die Flugrichtung des Ballons und seine Geschwindigkeit während der ganzen Fahrt und jedes einzelnen Teiles derselben genau festzustellen. Beim Aufstieg war der Himmel sehr bewölkt; der Ballon flog beständig in südöstlicher Richtung und war von Wolken umgeben. Nur in seltenen klaren Momenten wurde die Erdoberfläche sichtbar.

Der Mondschein brachte einige merkwürdige Erscheinungen hervor, zunächst erschien den Luftreisenden gegen 8 Uhr abends zur Linken und unter ihnen ein deutlicher Regenbogen, der aber keine Farbe zeigte; sodann wurde mehrmals der Schatten des Ballons sichtbar, der sich auf den Wolken abzeichnete und von einer kleinen, ebenfalls farblosen Aureole umgeben war. Die Feuchtigkeit nahm, dem allgemeinen Gesetz widersprechend, eine Zeitlang mit der Höhe zu und erreichte den Sättigungspunkt in 2800 Meter Höhe. In der größten Höhe von 4700 Meter zeigte das Thermometer kurz vor Eintritt der Morgendämmerung fünf Grad über dem Gefrierpunkt. Während der Dämmerung nahm der Ballon eine Richtung gerade nach Süden ein, die Schnelligkeit des neuen Luftstroms wuchs beständig und nahm schließlich den Charakter eines fürchtbaren Sturmes an. In 2500 Meter Höhe, etwas südlich von Chalons an der Saone, umhüllte eine Wolke in Gestalt eines Trichters den Ballon, um den sie sich wie in einem Wirbel herumdrehte, so daß sogar das Gleichgewicht des Luftschiffes in bedenklicher Weise erschüttert wurde, während man sonst bestänlich im Ballon von der Bewegung der Luft nichts spürte. Der Ballon mußte in eine Art von Wirbelsturm geraten sein, der sich an der Grenze zweier Luftströmungen entwickelt hatte. Nach einer vorübergehenden Senkung stieg das Fahrzeug wieder in höhere Regionen und überholte die Wolken in 3800 Meter Höhe. Nun gewahrten die Luftschiffer das wunderbare Schauspiel eines Meeres von wellenförmigen Wolken unter sich, aus denen im Hintergrunde die Hauptgipfel der Alpen herausragten, der Montblanc diente lange zur Orientierung. In 4100 Meter Höhe zog der Ballon durch eine Wolke von durchsichtigem Eis, aus mikroskopischen Kristallen bestehend, die sich mit einem eigentümlichen Knistern auf alle Teile des Ballons und auf seine Inassen niederlegten. Das Bild der Sonne wurde jetzt von dem Volkmeer wie von einem Spiegel blendend zurückgeworfen. Nunmehr ging die Reise über dem linken Rhoneufer entlang, die Wolken lösten sich nach und nach über dem Fluße auf und waren sich vom Sturm gejagt auf das Gebirge. Unter den Luftschiffen eröffnete sich nun ein heller Abgrund, auf dessen Grunde die Ortschaften mit Blüheschnele vorüberzogen. Als das Meer am südlichen Horizont auftauchte, war keine Zeit mehr zu verlieren, und bei fortwährendem Sturm und nach einigen fürchterlichen Stößen gelang endlich die Landung in der Landschaft Grau, nur wenige Kilometer vom Meeresstrande entfernt. Während der Fahrt wurden einige gute Photographien aufgenommen. Lebzigens hatte der Ballon genau die Richtung eingeschlagen, die am Morgen der Abfahrt von dem meteorologischen Zentralbüro als die wahrscheinlichste angegeben worden war.

Die Zigarrenabschnitt-Sammler.

Beim Herannahen des Winters und der Weihnachtszeit sind die Zigarrenabschnitt-Sammler wieder in unheimlicher Thätigkeit begriffen. Die Attentate auf die Zigarren ihrer Bekannten, auf die Zigarrenabschneider in Wirtshäusern und Zigarrenläden nehmen kein Ende: keine Zigarre ist vor ihren weißschneidenden Apparaten sicher, und die gemachte Beute verschwindet in den riesigen Westentaschen, die extra von den Schneidern für diese Zwecke angebracht werden müssen. Aus den Kreisen der Rauchenden und Trinkenden — die Trinkenden rauchen ja auch meistens — verschwindet alle Gemütlichkeit und Harmlosigkeit, da sie nicht wissen können, ob sich unter ihnen nicht ein Zigarrenspitzen-Tiger befindet, der nur auf eine passende Gelegenheit lauert, um seine heimtückischen Absichten zu vollführen. Es gibt wahre Genies unter ihnen, welche die Abschnitte, in riesige Läden und Zigarrenkisten verpackt, pfundweise abliefern und das höchste Lob ihres Vereinsvorstandes ernten: sie gleichen den großen Organisations-talenten im Versicherungswesen, die „Inspektoren“ und Agenten, Vertreter und Freunde massenweise in Bewegung setzen, die einen großen Bezirk in den Wäldern ihres Werkes gefangen halten und alles nach dem einen Punkte ihres Interesses und ihrer Person

hin konzentrieren. Sie kennen alle Stellen, wo das gesuchte Material abgeladen wird, und finden sie eine volle Büchse, so beginnen sie hastig das Ausräumungswerk. Es gibt schwere Abschnitte-Apparate von Metall, bei denen der unten befindliche Deckel zuweilen roftet und den Eingang versperrt: er wird mit Hauschlüssel und Taschenmesser bearbeitet, bis er nachgibt — auch wenn dabei die beste Klinge kaputt gehen sollte. Die Befriedigung des Sammlerhergeses ist ihnen mehr wert, als die Erhaltung eines Messers. Im Hintergrunde steht ja immer der wohlthätige Gedanke, mit dazu beitragen zu können, daß an Waisen ein barmherziges Werk gethan werde; im Vordergrunde aber steht der sportliche Eifer, der auch diese Kategorie von Menschen ganz und gar durchdrungen hat. Der sportliche Reiz wirkt hier sehr viel Gutes, denn es lassen sich so viele Menschen vor den Wagen der Wohlthätigkeit spannen, die sonst vielleicht garnicht daran denken würden, den Waisen irgend eine Wohlthat zu teil werden zu lassen. Mögen sie also ruhig weiterarbeiten in ihren Kreisen, in allen Kreisen. Selbst wenn die extra konstruierten Taschen-Abschneider, die dem harmlos darauf Eingehenden oder vielmehr Herinfallenden manchmal den dritten oder vierten Teil der Zigarre fortnehmen, zu überraschender Anwendung gelangen, so möge er keine Miene der Enttäuschung blicken lassen — denn erstens hilft ihm das nichts mehr, zweitens lachen ihn die andern dafür aus und drittens muß er auch noch den ironischen Dank des Nehmers mitanhören, der ihm zu verstehen gibt, daß er ihn für einen Wohlthäter der Menschheit halte: diese kleine Preisgabe über das gute Herz, das möglicherweise nicht vorhanden ist, wirkt am empfindlichsten. Wer aber im Begriff ist, eine gute That zu rauchen und sich den Genuß daran durch eine zu weite Sangesfläche nicht verderben lassen will, der halte sich seinen eigenen Abschneider. Der Sammler wird auch für den kleinen Abschnitt dankbar sein.

Gutes Allerlei.

Wenn vornehme Leute aller Genüsse überdrüssig werden, die ihnen ihr unheimlicher Reichtum zu verschaffen vermag, so kommen sie auf die närrischsten Einfälle, um sich irgend ein neues, noch ungekostetes „Vergnügen“ zu bereiten. Eine englische Herzogin, die noch niemals in ihrem Leben in einem Omnibus gefahren war, wollte jüngst auch einmal erfahren, wie es sich in solchem Fuhrwerk fikt, und ob sie sich dabei vielleicht besser amüßieren würde, als bei ihren langweiligen Ausfahrten in ihrer weichgepolsterten, eleganten Equipage. Sie stieg also in einen der gemächlichsten Londoner Omnibusse. Er ist von einer sehr gemächlichen Gesellschaft vollgepfropft und die Herzogin findet nur ein sehr bescheidenes Plätzchen; sie muß sich arg zusammenrücken lassen. Das gefiel ihr nun ganz und gar nicht und sie beklagte sich darob beim Kondukteur. Der aber maß sie von oben bis unten recht geringschänig und auct die Achseln. „Mehr Platz ist hier nicht, Madamchen!“ sagte er, und fügte ironisch hinzu: „Ich kann Ihnen nur raten, schaffen Sie sich 'ne eigne Equipage an!“

Aus dem juristischen Examen. Professor: „Da Ihnen zum Schluß jedenfalls Zeugnisse willkommen sind, in denen ich Ihnen Besuch und Erfolg der Übungen bescheinige, so bitte ich Sie, mir auf Ehre und Gewissen anzugeben, wie oft Sie das Examen besucht haben, damit ich mit Aufwand meinen Namen unterschreiben kann. Bei denjenigen Herren nun, die nie gesehlt haben, werde ich schreiben: regelmäßig besucht; bei denen, die nur einige Male gesehlt haben: mit großer Regelmäßigkeit besucht; bei denen, die mindestens einmal anwesend waren: mit ziemlicher Regelmäßigkeit besucht. Bei denen endlich, die immer durch Abwesenheit glänzten, lasse ich den Bemerk über den Besuch einfach weg und bescheinige nur den Erfolge der Übungen!“

Unnötig. Reicher Erbkontel: „Was meinst du, soll ich mich nach meinem Tode verbrennen lassen?“ — Neffe: „Wozu Dntelchen, du hinterläßt ja schon genug Asche.“

überdies damals das Lebens eines Wilden — trotzdem hatte Ulrich gemeinsam mit seinem Gefährten die Spuren des Vorfalles auf das sorgfältigste verborgen und dem letzteren die strengste Befehle gegeben, desselben mit keiner Silbe Jutidh gegenüber zu gedenken. Er konnte die wilde Nachsicht der Ureinwohner des Landes und fürchtete das Schlimmste, im Fall sie entdeckten, wo und wie ihr Gefährte sein Ende gefunden hatte.

Dieter hatte freilich seinen Mund gehalten, aber er hatte eine Unvorsichtigkeit begangen, die alle Vorsicht zu schanden gemacht und sie trotzdem dem Haß der Wilden überliefert hatte. Er hatte die Molassins des Fischweibes für sich benutzt und war mit diesen von einem der indianischen Späher, die ausgeschickt waren, den Verbleib ihres Gefährten auszuforschen, gesehen worden. Ulrich war außer sich, als er diesen Umstand gewahr wurde, allein es war nun einmal geschehen und selbst die sofortige Vertilgung der verräterischen Fußbedeung konnte den schärfsten Reichtinn des Gefährten nicht wieder auf machen.

Fort — weg, weit weg aus der Gegend, das war sein einziger Gedanke. In die Nähe größerer Ansiedelungen wollte er ziehen, um dem Schutz und der Hilfe entschlossener Männer nahe zu sein, die damals kein Aufseher dem andern verweigerte, wenn es sich darum handelte, gegen die gemeinsamen Feinde aller — die blutdürstigen Indianer — zusammen zu stehen. Aber es galt noch so manches für die lange und beschwerliche Reise durch die Wälder vorzubereiten. Früher freilich, als die beiden

Europäer noch allein hausten, da hätte es solcher Vorbereitungen nicht bedurft. Da genügte die Büchse über der Schulter, das gefüllte Pulverhorn und die schwere Art an der Seite für die längsten und mühevollsten Märsche, während jetzt Weib und Kind und die notwendigen Lebensmittel für das letztere ganz andere Transportmittel erforderten. Vor allem galt es den schweren Wagen instand zu setzen, mittels welchem die Familie jetzt ihre Reisen machte und unter dessen dichten Leinwandut Mutter und Kind, sowie die unvermeidliche Biene, die mühevoll von weit her geschafft worden war, Schutz fanden. Dann lagte man die starken Zupferbe, und Wägen vergingen, ehe das Tier sich so weit erholt hatte, daß es wieder zu der Reise tauglich war.

Ulrich hatte während dieser Zeit, die ihm eine Ewigkeit dünkte, die strengsten Vorsichtsmahregeln getroffen und Tag und Nacht eine Wachsamkeit geübt, die seine treue Liebe für die Seinen am besten bekundete. Nie wieder hatte er sich auf Schußweite von dem Blochhaus entfernt, und auch Dieter mußte sich stets so nahe halten als es nur anging, wenn er der notwendigen Jagd oblag. Jutidh schrieb dies Verhalten ihres Mannes ihrer damaligen Bitte zu, sie nicht wieder allein zu lassen, wenn ihr auch nicht entfernt in den Sinn kam, mit welsch schweren Gebanten sich dieser trug, seit der Indianer bei ihnen aufgelaucht. Sie war daher nicht wenig erstaunt, als Ulrich ihr eines Tages in schonender Weise mitteilte, daß sie das ihr so lieb gewordene Heim abermals verlassen und wieder eine weite Fahrt antreten müßten. Sollte

sie doch geglaubt, daß der unsterbliche Wandergeist ihres Mannes gebannt sei und sie nun endlich da rasten würden, wo die fortschreitende Zivilisation ihnen sicher über kurz oder lang neue Gefährten, treue Nachbarn zugeführt hätte.

Wie ein leichter Unmut ging es über ihre Stirn, als er ihr die Mitteilung machte, aber ein Blick in sein sorgenvolles Antlitz genigte, diese Wallung ihres Innern rasch zu unterdrücken.

„Muß es sein, Ulrich?“ fragte sie mit einem Aufschlag ihrer treuen Augen herzlich, indem sie seine Hand erfaßte.

„Es muß sein, mein liebes Weib!“ antwortete er ernst und bestimmt. „Frage mich jetzt nicht warum, wenn wir erst in der neuen, so Gott will, letzten Heimat sind, dann sollst du alles wissen.“

„Nun denn, so ziehen wir weiter!“ entgegnete Jutidh mit einem leichten Seufzer; frage ich doch nur um des Kindes willen — ich selbst ginge ja mit dir, freudig und ohne Frage, wohin du willst — in Not und Tod selbst, wie ich es dir im Angesicht Gottes bereinst gelobte.“

„Ich weiß es,“ antwortete Ulrich bewegt und schloß das treue Weib in seine Arme; „aber glaube auch mir, daß mich nur die eiserne Notwendigkeit von der Stätte hinwegtreibt, wo ich zum ersten Male fand, was ich seit Jahren vergeblich suchte — den Frieden! O Jutidh — Jutidh!“ rief er in wild ausbrechendem Schmerz, „weßhalb hast du dein reines, junges Leben an den Friedlosen gekettet — den ein fürchtbares Schicksal keine bleibende Stätte finden — der

Geist der Rache und Vergeltung nicht zur Ruhe kommen läßt!“

Das junge Weib blickte, erschreckt von dem plötzlichen Ausbruch dieses Sammers, zu ihm auf. „Was ist dir, Ulrich?“ fragte sie bebend. „So sah ich dich nie!“

„Nichts — nichts!“ antwortete er, sich fassend, und schob die ihn umflammernde Wut von sich. „Ein andermal sollst du alles wissen, Jutidh — wenn wir wieder an Ort und Stelle sind — später — nur heute nicht!“

Sie wandte sich betrübt hinweg; er aber strich sich die gefurchte Stirn, wie er es so oft gethan, wenn sie ihn still und heimlich beobachtet hatte und fuhr ruhiger fort:

„Und nun geh, Jutidh, und rüste alles zur Wanderfahrt. Noch heute nacht muß der Wagen gepackt sein, denn morgen schon reisen wir!“

„Morgen!“ küßte Jutidh und warf einen langen Blick auf das leitwärts schlummende Kind. Wie ein schwerer, banger Alp sank es auf ihre Brust; eine trübe, unerklärliche Ahnung zog ihre bedrückenden Kreise um das sonst so lebensfrische Paar und sie mußte sich wegwenden, um die stürzenden Thränen zu verbergen, die heiß über ihre Wangen rannen.

Morgen! Ach, ein schweres, blutiges Schicksal lauerte zwischen heute und morgen auf die Familie des Schwedenhofbauern, und schon starrte es mit glühenden Augen herüber aus dem nahen Dickicht auf das einsame Blochhaus und dessen den Dämonen der Rache geweihten Zufassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
Freitag und Sonnabend, den 10. und 11. November 1899,
 bei der unterzeichneten Behörde nur **dringliche**, einen Aufschub nicht gestattende Geschäfte
 erlebigt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
 Pulsnik, am 3. November 1899. Königlich-Preussisches Amtsgericht.
 v. Weber.

Frw. Feuerwehr.

Das diesjährige

Stiftungsfest

findet **Sonntag den 12. November d. J.** in nachstehender Reihenfolge statt:
 Nachmittags 4 Uhr: Revue beim Spritzenhaus.
 Von 5 Uhr an: Versammlung im Gasthof zum Anker.
 Um 6 Uhr: Marsch nach dem Gasthof zur Sonne.
 Dasselbst: Konzert, Aufführungen und Ball.

Das Kommando.

Auktions-Anzeige.

Am **14. November** von nachm. 2 Uhr an sollen die an der Dorfstraße im Nieder-
 dorf der Gemeinde **Frankenthal** anstehenden **Eichen**, und zwar **ca. 100 Stück** von
 12 bis 36 cm Mittenstärke, zum Abschlagen **öffentlich versteigert** werden.
 Ewige Interessenten möchten sich zu gedachtem Termin in der **Schankwirtschaft**
von Moritz Kasper einfinden.
 Die Versteigerungsbedingungen werden im Termin vor der Auktion bekannt gegeben.
 Frankenthal, am 6. Nov. 1899. **Brückner, Gem.-Vorst.**

Mit Eintritt der

naß-kalten Jahreszeit

erlaube ich mir ein geehrtes Publikum von hier und Umgegend auf mein großes

Schuhwarenlager

ergebenst hinzuweisen.

Empfehle **Herren- und Knabenstiefel**, **Damen- und Kinderschuhe** in
 großer Auswahl und in vielen dauerhaften Sorten, **Pantoffel** in verschiedenen Sorten
 und Größen für Erwachsene und Kinder.

Bei Bedarf bitte ich um gütige Beachtung.

Hochachtungsvoll

Max Büttich,
 Schuhwarenhandlung.

NB. Mache Jedermann noch darauf aufmerksam, Einkäufe von Schuhwaren-Artikeln
 nur da zu bewirken, wo Reparaturen pünktlich und prompt ausgeführt werden. D. D.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Herbst- und Winter-Saison

bringe ich mein mit **allen Neuheiten** ausgestattetes Lager in
Kleiderstoffen, Lama, Halb-Lama usw. usw.

in empfehlende Erinnerung.

Ferner empfehle noch reizende Sachen in

• **Chenille-Tüchern und Shawls.** •

Hochachtungsvoll

Hermann Schölzel.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein **bedeutend vergrößertes** Lager in:
Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: **Emaillirwaren**, verzinnete Drahtwaren, als: **Bogeltafel,**
 Fußabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare **Zugapparate-Einrichtung**, **Rouleaux-**
stangen, **Wringmaschinen**, **Handwerkzeuge**, alles unter **Garantie**

Echt Solinger Stahlwaren, als: **Messer, Sabeln, Hacke- und Wieg-**
messer, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Neu eingetroffen:

Grosse Auswahl in

Damen-Jacketts

und Kragen.

Grossröhrsdorf.

Bruno Löwe,

Schneidermstr.

Großes Konfektionshaus

208 Großröhrsdorf 208.

Grosser Umsatz!

Billigste Preise!

Täglich Eingang von Neuheiten

Winter-Ueberziehern, Winter-Joppen, Knaben-Mänteln,
 Knaben-, Herren- und Burschen-Anzügen,

Damenjacketts,

Herrenhosen,

Damenkragen,

Burschenhosen,

Damenumhänge,

Leibchenhosen.

Sämtliche Garberoben bedeutend billiger als wie voriges Jahr im Ausverkauf bei der
 Firma **Theodor Mainzer** (Filiale Großröhrsdorf).

Für **Hausräter** und **Wiederverkäufer** vorteilhafter Einkauf!

Zur Befichtigung wird freundlichst eingeladen.

Bruno Löwe, Schneidermstr.,

früher Geschäftsführer bei der Firma **Theodor Mainzer,**

Grossröhrsdorf 208.

Robert Klatt, Nähmaschinenhandlung, Brettinig,

Werkstatt für Reparaturen,

liefert anerkannt die besten und dauerhaftesten Nähmaschinen der Gegenwart von heute ab
 zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen, trotz der bereits gestiegenen Engros-Preise.

Als Neuheit der Nähmaschinentechnik empfehle

zum Vor- und Rückwärtsnähen mit gleicher Stichtlänge

„**Kayser**“ **F Gewerbe-Ringschiffchen**, großes Modell,

„**Afrana**“ **Handwerker-Rundschiffchen**, großes Modell,

„**Afrana**“ **Media-Rundschiffchen**, kleines Modell,

ohne Konkurrenz!

Ich übernehme für diese Nähmaschinen eine 5 jährige Garantie, indessen überdauert
 die Brauchbarkeit obiger Maschinen jene Garantie um das 4-5fache.

Ansehen dieser großartig konstruierten Maschinen ist jedermann, auch ohne zu kaufen,
 gern gestattet.

Nähunterricht wird gratis erteilt.

Hochachtungsvoll d. D.



Emil Gneuß,

Maschinenfabrik,

• **O h o r n**, •

empfehle sein großes Lager in

Grossmannschen Nähmaschinen

zu äusserst billigen Preisen.

Leichter Gang!

Dauerhaft gebaut!

Gasthof zur Sonne.

Nächsten **Sonnabend**
Schweinsknoedel mit **Sauerkraut**,
 wozu freundlichst einladet
Hermann Grobe.

Jugend-Verein.

Kommenden **Sonntag** nachm. 4 Uhr:

Versammlung

im **Vereinslokal.**

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.



H. V.

Sonntag den

12. Novbr. nachm.

1/5 Uhr

Monatsver-

sammlung.

Zahlreichem und

pünktl. Erscheinen

sieht entgegen

d. V.

B. Einigkeit S. und Br.

Einladung vom **Arbeiterverein Fran-**
kenenthal zu dessen am **12. Novbr.** stattfindenden
Ball. Abmarsch **6 Uhr** vom goldenen
 Löwen. Zahlreiches Erscheinen wünscht
 d. V.

Radfahrerklub Röderthal

Brettinig.

Morgen **Donnerstag** abends **9 Uhr:**
Außerordentliche Versammlung
 in der **Quelle.**

Punkt **8 Uhr:**

Ausschuss-Sitzung.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
 ersucht d. V.

Für meinen Schwager, Herrn **Oberschweizer**
Ernst Meier in **Alesen** (Schlesien), suche
 sofort einen

Lehrburschen

im Alter von **16-18 Jahren** zur Erlernung
 der **Stallschweizeri.**

Nähere Auskunft wird von mir erteilt.

Oswin Oswald, Zimmermann,
 Brettinig Nr. 12b.

Verkäuferin

zum **sofortigen Antritt** gesucht.
Bruno Löwe,
 Grossröhrsdorf.

Morgen **Donnerstag** den **9. d. M.**
 kommt eine **Lowry** **schöne mehrfache**
Senftenbg. Speisekartoffeln

auf **Bahnhof Großröhrsdorf** zum Verkauf
 a **Zentner 2 Mk 60 S** ab **Bahnhof.**

Clemens Philipp,

Grünwarenhändler,
 Großröhrsdorf Nr. 19.

Neue Kravatten

sind in sehr großer Auswahl eingetroffen und
 empfehle solche zu soliden Preisen.

Hermann Schölzel.

3000 Mk.

werden gegen **1. Hypothek** von **Neujahr** aus-
 geliehen. Von wem? sagt die **Expd. d. Bl.**

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfehle zu den
 billigsten Preisen

F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
 oberhalb des Bergkellers.

Plük-Stauffer-Ritt

in **Tuben und Gläsern**,
 mehrfach mit **Gold- und Silbermedaillen**
 prämiert, seit **10 Jahren** als das **stärkste**
 Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt,
 somit das **Vorzüglichste** zum **Ritzen** zer-
 brochener Gegenstände, empfiehlt

S. Steglich.

Zu beziehen durch jede **Buchhandlung**
 ist die preisgekrönte in **30. Auflage**
 erschienene Schrift des **Med.-Rats**
Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und

Sexual-System.

Freie Zusendung für **1 Mk.** in **Brief-**
marken.

Curt Röber, Braunschweig.